

Die behandelten Stücke bieten uns trotz ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes einen willkommenen Anhalt für die im römischen Augsburg wirksamen Einflüsse auf künstlerischem Gebiet. Augsburgs geographische Lage und seine Bedeutung als Hauptstadt Raetiens machen es verständlich, daß auch qualitätvolle Werke der Kleinkunst aus Italien dorthin gelangt sind. Die Analyse derartiger Einzelfunde ist um so wichtiger, als sich an Hand anderen Materials zeigen läßt, daß recht verschiedene Einflüsse wirksam gewesen sind. So glaubt Verf. nachweisen zu können, daß die in Augsburg gefundenen Wandmalereien (wie die Raetiens überhaupt) eindeutig von Dekorationen des gallich-germanischen Raumes herzuleiten sind<sup>24</sup>. Wie die besprochenen Augsburger Terrakotten erkennen lassen, ist auch in der Kleinkunst die für die Großplastik geläufige Erscheinung zu verzeichnen, daß mit dem Einfluß griechischer Kunst durch das Medium importierter Kopien (oder auch von Originalen) auf die Kultur dieser römischen Randprovinz zu rechnen ist.

## Ein alamannischer Grabfund von Weilstetten, Kr. Balingen, Württemberg

### 1. Fundbericht

Von Siegwalt Schiek, Tübingen

4,5 km südlich von Balingen liegen im Eyachtal am Nordfuß des Lochenstein die Dörfer Weilheim und Waldstetten, die im Jahre 1936 zu einer Gemeinde zusammengelegt wurden und den Namen Weilstetten erhielten.

Die römische Straße, die die Kastelle Sulz und Lautlingen verbindet, durchzieht etwa im Verlaufe der heutigen Hauptstraße den Ort Weilheim. Schon 1896 fanden sich wenige Meter südlich dieser Straße in Flur „Heimgarten“ eine römische Münze und Mauerreste<sup>1</sup>, deren Verlauf heute nicht mehr festzustellen ist.

Als im Sommer 1953 der Besitzer des auf der gleichen Flur stehenden Hauses 46 (H. Single) bei Umbauarbeiten den Boden seiner Scheune tiefer legte, stieß er auf eine die ganze Baugrube durchziehende Brandschicht mit römischen Scherben. In die römische Schicht eingetieft fanden sich vier W (Kopf)–O orientierte alamannische Gräber, von denen zwei (Grab 3 und 4) leider zerstört wurden, ihre Beigaben barg der Finder jedoch und bewahrte sie nach Gräbern getrennt auf. Die Gräber 1, 2 und 4 enthielten die üblichen Beigaben, die Funde der dritten Bestattung verdienen jedoch an dieser Stelle bekanntgegeben zu werden.

#### Funde<sup>2</sup>:

1. Bruchstücke einer Spatha, dazu Rest des bronzenen Scheidenrandbeschlags mit Tremolierstichverzierung.

<sup>24</sup> Demnächst in den Materialheften zur Bayer. Vor- und Frühgeschichte.

<sup>1</sup> Fundber. aus Schwaben 4, 1896, 52.

<sup>2</sup> Die Funde aus Grab 1–2, 4 befinden sich im Städt. Mus. Balingen, Grab 3 im Württ. Landesmus. Stuttgart.

2. Eiserne Lanzenspitze, stark von Rost zerfressen. L. noch 40,6 cm.
3. Bruchstück eines Saxes. L. noch 24 cm. Dazu rechtwinkliges Stück des bronzenen Scheidenbeschlags.
4. Drei silberne verzierte Knöpfe von der Saxscheide. In der Mitte der Oberseite liegt in einem aus 2 sphärischen Quadraten gebildeten Stern ein von einem Kreis umschriebenes gleicharmiges Kreuz. Der Stern ist ebenfalls von einem Kreis umgeben. Nach außen folgen 4 Gruppen griechischer Buchstaben, von denen sich je 2 entsprechen (TAT, TLT; bei einem Knopf TAT, TIT) und die durch je 2 mit der Öffnung gegeneinander gerichtete Kreissegmente getrennt werden. Den Rand faßt ein durch gegenständige Dreiecke gebildetes Zickzackband ein. Sämtliche Verzierungen und Buchstaben sind gepunzt und mit Niello eingelegt. An den Spitzen des Sterns, den Enden des Kreuzes und der Buchstaben sitzt je 1 kleines Dreieck. Bei einem Knopf ist noch je ein solches Dreieck zwischen die Spitzen des Sterns eingeschaltet. Die Buchstaben sind nicht in einem Stück gepunzt, sondern aus einzelnen Linien zusammengesetzt. Dm. 2,4 cm (*Taf. 41, 1–3*).
5. Eiserne Riemenzunge mit Silbertauschierung. Erhalten sind nur die silberne Randeinfassung, deren Enden fehlen und Reste der dazwischenliegenden Tauschierung. Die Randeinfassung trägt eine Inschrift in lateinischen Buchstaben, die in gleicher Technik wie die der Saxknöpfe hergestellt und ebenfalls mit Niello eingelegt sind: ///ELISSV S-MANDAV ~ TDETEVTCOSTOTIAMTEIOMIBOS V(I)///. L. noch 9,9 cm (*Taf. 41, 4*).
6. Eiserne Riemenzunge mit Silber- und Bronzetauschierung. Seitentauschierung durch abwechselnd je 2 Silber- und 3 Bronzefäden. Auf der Rückseite noch eine abgebrochene Öse. L. 8,6 cm (*Taf. 41, 5*).
7. Bruchstücke von 4–5 eisernen Riemenzungen mit Silber- und Bronzetauschierung. Seitentauschierung wie bei der vorhergehenden. Auf den Rückseiten Reste von Ösen (*Taf. 41, 6–10*). Auf einem Fragment (*Taf. 41, 7*) noch ein eingelegter Almandin.
8. Denar des Vespasian. Vs.: IMP CAES VESP AVG PM. Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts. Rs.: AVGV. Opfergeräte. TRIPO. Prägejahr und -ort: 70/71, Rom<sup>3</sup> (*Taf. 41, 11 a–b*).
9. Sigillata-Schüssel (Drag. 37). Etwa zwei Drittel erhalten. Brüche z. T. neu, einige Scherben gingen verloren. Die erhaltenen Teile tragen keinen Stempel. Fabrikationsort: Rheinzabern. Arbeit des IANV(ARIVS)<sup>4</sup> (*Taf. 41, 12*).
10. Röm. Firmalampe mit breitem Kanal und Bodenstempel: OCTAVI, darüber kleiner Kreis mit Mitteldelle (*Taf. 41, 13*).

Auffällig bei diesem Grabfund des späten 7. Jahrhunderts ist, daß er drei wesentlich ältere Gegenstände römischer Herkunft enthält. Der Verdacht, daß diese Funde zufällig aus dem römischen Bausehutt, in den die Gräber eingetieft waren, in die Grabgrube gerieten, liegt nahe, ist jedoch abzulehnen, denn die in den übrigen Teilen der römischen Schicht vom Verf. geborgenen zahlreichen Scherben bestanden nur aus kleinen Bruchstücken, während die aus dem Grab stammende Schale und die Lampe nahezu ganz erhalten sind. Außerdem betonte der Finder des Grabes, dessen Angaben sich auch sonst als äußerst zuverlässig erwiesen, daß Schale, Lampe und Münze zwischen den Knien des Skelettes lagen. Diese römischen Fundstücke dürften von den Alamannen in

<sup>3</sup> Nach freundl. Bestimmung von Frl. Dr. E. Nau, Landesmus. Stuttgart.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. W. Ludowici, *Bilderschüsseln Rheinzabern* 6 (1942) Taf. 6, 8.

den Ruinen des Gutshofes aufgelesen worden sein und gehörten wohl zum Besitz des Toten.

Wir wollen hier nicht weiter auf unseren Grabfund eingehen, sondern lediglich einige Vergleichsfunde zu den Riemenzungen anführen. Die beste Parallele zu dem Fragment mit Inschrift kennen wir aus Grab 21 von Ebenhofen<sup>5</sup>, Kr. Markt Oberdorf (*Taf. 43, 7*), beide Stücke sind sich in der technischen Ausführung der Inschrift sehr ähnlich. Am augenfälligsten zeigt sich dies an der Darstellung des E, dessen drei Horizontalstriche hier wie dort aus langgezogenen Dreiecken bestehen, deren Spitzen gegen den Vertikalstrich gerichtet sind, eine Eigentümlichkeit, die auch der gleiche Buchstabe bei der Inschrift der großen Wittslinger Bügelfibel zeigt<sup>6</sup>.

Auch die auf *Taf. 41, 5. 7–8* wiedergegebenen Riemenzungen von Weilheim finden ihr Vergleichsstück in dem oben angeführten Grab von Ebenhofen (*Taf. 43, 8*), auf das G. Kossack in ähnlichem Zusammenhang hinwies<sup>7</sup>. Zwei aus Nördlingen stammende Stücke<sup>8</sup> scheinen — was die allgemeine Anordnung der Plattierung betrifft — unserem Exemplar nicht unähnlich zu sein, ob sie ebenfalls Almandineinlagen tragen, läßt sich bei der ungenügenden Abbildung nicht erkennen. Die lateinischen Buchstaben auf den Randeinfassungen der Nördlinger Riemenzungen weichen in ihrer Form jedoch von denen des Weilheimer Stückes ab. Ein neuerdings in Weingarten, Kr. Ravensburg, gefundenes Grab enthielt unter anderem drei Riemenzungen (*Taf. 42, 1–3*), die wie die Exemplare von Weilheim und Ebenhofen an den Seiten im Wechsel angeordnete Silber- und Bronzetauschierung zeigen und mit kleinen Almandinen besetzt sind<sup>9</sup>, ihre sonstige Ausführung variiert insofern, als sie in einer dem langobardischen Kunststil entnommenen Scheibe endigen, vor die ein trapezförmiges Zwischenstück mit eingezogenen Längsseiten geschaltet ist. Sie besitzen damit eine gewisse Ähnlichkeit mit Stücken aus Reichenhall Grab 309<sup>10</sup>.

Die übrigen Riemenzungen von Weingarten (*Taf. 42, 4–11* u. *Taf. 43, 4–6*) lassen sich wiederum mit den auf *Taf. 43, 9–12* und bei M. Franken a. a. O. *Taf. 18, 8. 11–15* wiedergegebenen Stücken von Ebenhofen verbinden, auch wenn sie in der Art der Innenzeichnung voneinander abweichen. Weiterhin enthielt Weingarten noch eine silberplattierte Schnalle mit feststehendem Bügel (*Taf. 43, 3*) sowie zwei Riemenzungen (*Taf. 43, 1–2*), von denen die eine (*Taf. 43, 1*) mit Silberschuppen belegt und Almandinen besetzt ist<sup>11</sup>.

<sup>5</sup> M. Franken, Die Alamannen zwischen Iller und Lech. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit 5 (1944) *Taf. 18, 1*.

<sup>6</sup> J. Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittslingen (1950) *Taf. 2*.

<sup>7</sup> Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 115 Anm. 9.

<sup>8</sup> Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 7, 1914, 53 Abb. 25 c–d. Vgl. auch Germania 9, 1925, 107.

<sup>9</sup> Zu Almandineinlagen dieser Art vgl. neuerdings Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 59ff., vor allem 61f.

<sup>10</sup> M. v. Chlingensperg, Das Gräberfeld von Reichenhall (1890) *Taf. 35* links unten.

<sup>11</sup> Vergleichsfunde hierzu bringt H. Bott, Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, 61 Anm. 10. Dazu aus Württemberg noch die Exemplare von Oberflacht Grab 31 [W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit 1 (1931) *Taf. 58 A 5–6, 8–10*] und Pfahlheim (a. a. O. *Taf. 62 B*) und aus Bayern neuerdings noch Au, Lkr. Aichach (Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52 *Taf. 41, 11–14*).

Mit der Heranziehung des angeführten Vergleichsmaterials sei nicht zum Ausdruck gebracht, daß alle diese Stücke aus einer Werkstatt hervorgegangen sein müssen. Eine in dieser Richtung gehende Untersuchung der silbertauschierten und -plattierten Riemenzungen und Gürtelgarnituren des 7. Jahrhunderts würde wohl manche Klarheit in solche Fragen bringen.

## 2. Die Inschriften und schriftähnlichen Denkmäler des Grabes von Weilheim

Von Hans Jänichen, Reutlingen-Sondelfingen

Das im voranstehenden Bericht von S. Schiek behandelte Grab von Weilheim ist insofern einzigartig, als es 11 oder 12 Gegenstände enthält, die Inschriften oder buchstabenähnliche Zeichenreihen der verschiedensten Art tragen. Bevor wir auf die Bedeutung dieser Sammlung eingehen, müssen wir die einzelnen Schrift- und Zeichengruppen zusammenstellen und besprechen.

### A. Lateinische Inschriften auf römischem Inventar:

1. Römische Münze des Vespasian mit Münzlegende (*Taf. 41, 11 a–b*).
2. Römische Lampe mit Töpferstempel (OCTAVI) (*Taf. 41, 13*).
3. Sigillataschüssel (*Taf. 41, 12*), deren gleichartige Gegenstücke häufig den Töpferstempel „IANV(ARIVS) F(ECIT)“ tragen. Die Weilheimer Schüssel konnte nur in Scherben geborgen werden (s. o. S. 300). Der ganzen Grabausstattung nach ist es aber wahrscheinlich, daß auch unsere Schüssel mit dem gleichen Stempel versehen war. Sie darf deshalb mit Vorbehalt hier eingereiht werden.

### B. Lateinische Inschrift aus merowingisch-christlichen Zusammenhängen:

4. Tauschierte Riemenzunge des 7. Jahrhunderts (*Taf. 41, 4*). Auf der silbernen Randeinfassung steht eine längere lateinische Inschrift, von der am Anfang und am Ende ein Stück weggebrochen ist. Es können jeweils 2 oder 3 Buchstaben fehlen:

///ELISSV S. MANDAV~TDETEVTCOSTOTIAMTEIOMIBOSV(I)//

Es handelt sich, wie man leicht erkennen kann, um den Psalmenvers 91. 11 (Vulgata 90. 11): *angelis suis mandavit de te ut custodiant te in omnibus viis*. Es fragt sich dabei nur, ob die Lesart *costotiam* = *custodiam* absichtlich gewählt ist, um die Riemenzunge gewissermaßen zum Sprechen zu bringen (... daß ich, nämlich die Riemenzunge, Dich beschütze auf allen Wegen), oder ob *costotiamt* = *custodiant* gemeint ist, wobei das *t* nur einmal geschrieben worden ist. Letzteres scheint mir wahrscheinlicher zu sein<sup>1</sup>. Eine ähnliche Riemenzunge von Ebenhofen (*Taf. 43, 7*) in Bayerisch-

<sup>1</sup> Eine Anfrage beim Vetus Latina Institut der Erzabtei Beuron beantwortete Pater B. Fischer dahin, daß in liturgischen Handschriften für die Gesänge der Meßfeier die Lesart „custodiam“ vorkomme (R. J. Hesbert, *Antiphonale Missarum sextuplex* [1935] Nr. 40), daß er im vorliegenden Falle auch nicht an eine bewußte Änderung glaube. *am* und *an* wurden doch nur als nasaliertes *a* gesprochen, waren also gleich.

Schwaben<sup>2</sup> trägt ebenfalls einen Psalmenvers:

+ DEVS IN ADIVTARIVM TVO INTEN +

Vom „Hohlen Schänzle“ in Nördlingen liegen weitere 5 Riemenzungen mit lateinischen Inschriften vor<sup>3</sup>:

- a. SEMPER VI(VAS). Das Ende der Inschrift ist abgebrochen.
- b. SEMPER SEMPER SEMPER GAV(DEAS).
- c. SEMPER.
- d. Längere unleserliche Inschrift.
- e. QVI AVET ME MIRARE QVI NON AVES TALE QVERE QVER<sup>4</sup>.

Eine lateinisch beschriftete Riemenzunge aus dem langobardischen Italien<sup>5</sup> scheint der Technik und der Inschrift nach andersartig zu sein. Die Riemenzungen von Weilheim, Ebenhofen und Nördlingen bilden dagegen eine einheitliche Gruppe, die anscheinend auf Alamannien beschränkt ist. Die Inschriften sind deshalb wohl in einheimischen Werkstätten hergestellt worden. Epigraphisch stehen sich die Weilheimer Buchstaben und die der Wittislinger Fibel sehr nahe. Jedoch ist das A verschieden gestaltet, weshalb die sonstige Ähnlichkeit wohl zeitbedingt ist. Ähnliche Buchstaben finden sich auch auf den beiden Zierscheiben aus Reggio Emilia, von denen mindestens die eine ebenfalls ein Bibelwort trägt. Über die Frage, ob der Tote von Weilheim zu seinen Lebzeiten den Sinn des lateinischen Textes kannte, wird weiter unten zu handeln sein.

### C. Griechische Buchstabengruppen auf Saxknöpfen:

5–7. Drei Saxknöpfe (*Taf. 41, 1–3*). Sie tragen auf der Schauseite in der Mitte ein gleichartiges Ornament, das im Zentrum ein Kreuz aufweist (s. o. S. 300). Um dieses Ornament laufen Buchstabengruppen. Auf zweien der Knöpfe liest man: TAT TLT TAT TLT, auf dem dritten: TAT TIT TAT TIT. Die beiden unklaren Zeichen  $\mathbb{L}$  und  $\mathbb{I}$  stellen mit einiger Sicherheit die griechischen Buchstaben  $\iota$  und  $\eta$  vor, denn  $\tau\iota\tau$  und  $\tau\eta\tau$  sind gleichbedeutend, weil man im 7. Jahrhundert im byzantinischen Griechisch *iota* und *ēta* beide als *i* gesprochen hat (Itazismus). Zum koptischen Einfuhrgut, das sonst in dieser Zeit in Süddeutschland nachzuweisen ist, können die Knöpfe aber nicht gut gehören, weil die koptisch-griechische Orthographie den Itazismus nicht kennt. Auch die Buchstaben selber weisen mehr auf byzantinische als auf koptische Formen hin.

Alle drei Knöpfe tragen also nicht nur das gleiche Ornament, sondern auch lautlich identische Inschriften „tat – tit“, nur daß auf zwei Knöpfen

<sup>2</sup> M. Franken, Die Alamannen zwischen Iller und Lech. Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit 5 (1944) Taf. 18, 1.

<sup>3</sup> Röm.-Germ. Korrespondenzbl. 7, 1914, 52ff.; Germania 9, 1925, 107.

<sup>4</sup> Die bisherige Übersetzung „Wer mich besitzt bewundere (mich), der du (so etwas) nicht besitzt, kauf, kauf“ befriedigt nicht ganz. Pater Fischer (vgl. Anm. 1) schlägt vor, den Schluß „taleque requi(ras)“ zu lesen und hält das Ganze für einen stark verdorbenen Hexameter. Für seine Auskünfte danke ich an dieser Stelle bestens.

<sup>5</sup> N. Åberg, Goten und Langobarden in Italien (1923) 140 u. 142.

<sup>6</sup> Germania 30, 1952, 193.

tit mit *iota*, auf dem dritten dagegen mit *ēta* geschrieben ist. Der Handwerker hat also keine Vorlagen mechanisch abgebildet, sondern ohne Absicht einmal so und dann so geschrieben. Die sinnvolle Abweichung setzt voraus, daß er die Lautregeln des späten Griechischen kannte, also dieser Sprache mächtig war.

Da „TIT“ und „TAT“ keinen Wortsinn haben, müssen wir formelhafte Elemente darin sehen, die uns in dieser Zeit von den alamannischen Runeninschriften her wohl bekannt sind<sup>7</sup>. Die griechischen Zauberpapyri bringen denn auch „TIT“ und „TAT“ in antiken Zauberworten und -reihen. TAT begegnet einmal auch selbständig<sup>8</sup>. Damit werden wir wieder auf das Koptische verwiesen, das aber aus oben erwähnten Gründen die Zauberworte nicht direkt geliefert haben kann. Auch Professor Preisendanz in Heidelberg teilte mir freundlicherweise mit, daß er keinen Weg von unseren Formeln zu den antiken Zauberreihen sehe. Nun ist allerdings die germanische Runenmagie in starkem Maße von der antiken Zauberei abhängig. Aber bei unseren Knöpfen sind wir im 7. Jahrhundert und offenbar der Kreuze halber im christlichen Bereich. Wir müssen uns also mit der Feststellung begnügen, daß auf einem Sax, einer germanischen Waffe, christlich-griechische Buchstabengruppen zu finden sind, wahrscheinlich um den Träger der Waffe vor Unheil zu schützen. Die Buchstaben sind von einem Handwerker, der der griechischen Sprache mächtig war, vermutlich im 7. Jahrhundert (des Itazismus wegen) angebracht worden. Bei der germanisch-byzantinischen Umwelt, die der Fund voraussetzt, wird man am ehesten an Italien als Herstellungsort zu denken haben. Sicherheit ist aber vorderhand nicht zu erreichen.

Griechische Schrift war übrigens im westgermanischen Bereich doch nicht ganz so unbekannt, wie es zunächst erscheinen möchte. In dem berühmten englischen Schiffsgrab von Sutton Hoo fanden sich zwei Löffel mit den Inschriften +CAVΛOC und +ΠAVΛOC<sup>9</sup>. Eine neuentdeckte, äußerst merkwürdige Inschrift auf einem bronzenen Saxknopf aus der Ulmer Gegend gibt uns noch größere Rätsel auf als die Weilheimer Saxknöpfe und zeigt, daß wir in den alamannischen Gräbern noch allerhand merkwürdige Dinge finden werden. Ich hoffe, diese neue Inschrift demnächst veröffentlichen zu können.

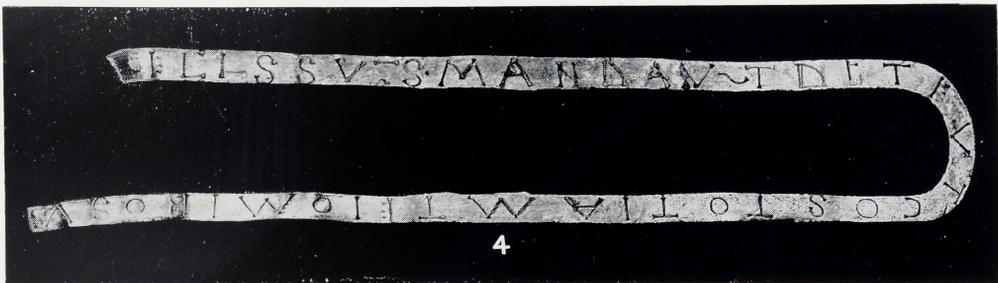
#### D. Buchstabenähnliche Zeichenreihen auf Riemenzungen:

9–12. Fünf silbertauschierte Riemenzungen oder Bruchstücke von solchen, die alle der gleichen Werkstatt angehören, fügen sich zu einer einheitlichen Riemengarnitur zusammen (s. o. S. 300 Nr. 7). Im Mittelraum der Riemenzungen finden sich Bänder mit buchstabenähnlichen Zeichen, die mit Sicherheit als stark aufgelöste Ornamente zu betrachten sind. Dies ergibt sich aus dem Umstand, daß jede dieser Gruppen in zwei Hälften zerfällt,

<sup>7</sup> H. Jänichen, *Germania* 29, 1951, 226.

<sup>8</sup> Papyri *Graecae magicae* 1–3. Prof. Weinreich in Tübingen ließ mich freundlicherweise in das bisher noch unveröffentlichte Register einsehen.

<sup>9</sup> The Sutton Hoo Ship-Burial (1947).



Weilstetten, Kr. Balingen (Württ.), Grab 3.  
 1-3, 5-11 M. 1:1; 4 M. 1,3:1; 12 M. 1:4; 13 M. 1:2.



Weingarten, Kr. Ravensburg (Württ.), Grab 11. M. 1:1.



1-6 Weingarten, Kr. Ravensburg (Württ.), Grab 11. M. 1:1.  
7-12 Ebenhofen, Ldkr. Markt Oberdorf (Bayern), Grab 21. M. 1:1.



die spiegelgleich sind. Der neue Fund von Weingarten (*Taf. 42, 1–11 u. Taf. 43, 1–6*) zeigt noch deutlich eine ältere Entwicklungsstufe des Ornaments. Eine genaue Betrachtung lehrt, daß der Meister nicht kopiert hat, daß jedes dieser buchstabenähnlichen Ornamente in einer Kleinigkeit vom anderen abweicht. Der Meister hat also den Buchstabeneffekt mit immer neuen Mitteln erreicht, doch wohl weil ihm stark daran gelegen war oder weil der Besteller der Ware etwas Ähnliches haben wollte. Es gibt solche inschriftartigen Ornamente auch anderswo, z. B. auf einer merowingischen Schnalle von St. Calais, Dép. Sarthe<sup>10</sup>. Der Gesamtbefund von Weilheim legt jedoch den Gedanken nahe, daß der Buchstabeneffekt absichtlich hergestellt ist. Sollte dies nicht der Fall sein, so hat doch der Sammler von Weilheim die Riemengarnitur seiner Ausstattung deshalb beigefügt, weil er in den zeichenartigen Ornamenten geheimnisvolle Buchstaben gesehen hat.

Diese 11 oder 12 Gegenstände mit Inschriften oder Zeichenreihen fanden sich also zusammen in einem Grab. In dieser Sammlung der verschiedensten Dinge kommt es nicht auf irgendwelche Wortinhalte an. Der Buchstabe an sich, ja schon das buchstabenähnliche Zeichen ist magisch erfüllt. Die römische Lampe oder die Sigillataschüssel sind in diesem Zusammenhang keine wertvollen Gebrauchsgegenstände, die Vespasiansmünze ist kein Zahlungsmittel. Alles erhält seinen Wert erst durch die geheimnisvolle Beschriftung, denn auch scheinbar sinnlose Formeln, wie das Tit-Tat, oder auch nur buchstabenähnliche Zeichen erfüllen die gleichen Bedingungen, die der Sammler dieser Dinge gestellt hatte. Es handelt sich offenbar um eine Art Schutzzauber, mit dem sich der Lebende umgeben hat und den er auch im Grabe noch braucht. Der Psalmenvers „Er hat seinen Engeln befohlen in Bezug auf Dich, daß sie Dich behüten auf allen Wegen“ paßt so ausgezeichnet in dies schützende Inventar, daß es als sicher gelten kann, daß dem Weilheimer Sammler der Inhalt dieser Worte bekannt war. In diesem speziellen Fall hätte also doch der Wortlaut, der die magische Wirkung ja nur verstärken konnte, eine Rolle gespielt. Die Formelwörter der Runeninschriften „ida, idun, idorih“ (Unsterblichkeit, voll oder reich an ewigem Leben<sup>11</sup>), die gleichartigen Riemenzungen von Nördlingen mit ihrem „semper, semper vivas“ sind ähnlich gemeint. Sie sollen dem Träger ein langes, möglichst ewiges Leben verschaffen, ihn also im Diesseits vor Gefahren schützen. Es ist die Welt des Synkretismus, der christlich-heidnischen Glaubensmischung, die hinter all diesen Erscheinungen steht. Die Überbewertung der Schrift ist nicht frei von christlichen Einflüssen, denn die Glaubensboten beriefen sich immer wieder auf „die Schrift“, was harmlose Gemüter leicht mißverstehen konnten. Der in Weilheim Begrabene hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach zu seinen Lebzeiten für einen Christen gehalten und im Sinne seiner Zeit war er es auch.

Aber das Grab von Weilheim wirft noch eine weitere Frage auf. 1 km vom Fundplatz entfernt liegt der Flecken Waldstetten, der mit Weilheim zusammen

<sup>10</sup> H. Zeiss, 31. Ber. RCK. 1941 (1942) 1. Teil 115.

<sup>11</sup> s. Anm. 7.

immer gleiche Geschieke hatte und seit 1936 unter dem Namen Weilstetten mit Weilheim vereint ist. Waldstetten wird 793 Walahsteti genannt, war also ursprünglich eine Siedlung mit welschen Bewohnern. Es ist möglich, daß diese Leute in der Mitte des 7. Jahrhunderts, also zur Zeit der Grablegung des Schriftensammlers von Weilheim, noch romanischsprachig waren, wenn auch die welsche Sprache bald danach abgegangen sein mag. Ob diese Welschen nun Überreste der ehemaligen Bewohner des Dekumatlandes, oder ob sie Neusiedler des 6./7. Jahrhunderts waren, muß in anderem Zusammenhang untersucht werden. Unwahrscheinlich ist auf jeden Fall, daß diese Welschen lateinisch lesen, daß sie also dem Weilheimer Nachbarn den Psalmenvers übersetzen konnten. Andererseits bemerken wir bei den christlichen Missionaren, bei Gallus, Columban und vielen anderen, daß sie sich gern in Gegenden niederließen, wo welsche Bevölkerung ansässig war. Das ist verständlich, da sie vielfach der Landessprache nicht mächtig waren und diese am raschesten in doppelsprachiger welsch-alamannischer Umgebung erlernen konnten. Daß ein Wanderpriester in Weilheim-Waldstetten in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts einen Stützpunkt hatte, ist der Lage der Dinge nach also durchaus möglich. Der Weilheimer Sammler könnte sich dann zu seiner Gemeinde gerechnet haben. Sein Christentum war allerdings merkwürdig. Wir wissen aber aus den Briefen des Bonifaz und aus anderen Quellen, daß noch im 8. Jahrhundert allerhand absonderliche Priester in Süddeutschland herumwanderten. Die Pfarrei Weilheim dürfte des dortigen Kirchenheiligen St. Dionys und anderer Beziehungen halber allerdings nicht vor der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts eingerichtet worden sein<sup>12</sup>. Christen gab es zu Weilheim aber anscheinend schon 100 Jahre vorher.

Nach Abschluß des Manuskripts erhielten wir durch Vermittlung von Prof. Preisendanz Kenntnis einer Stellungnahme von Dr. Barb, London. Dieser schreibt, daß es wenig aussichtsreich sei, TIT und TAT von spätantiken voces magicae abzuleiten. Eher mag das Germanische dahinterstecken. Barb erinnert an den englischen Ausdruck „tit for tat“, der zumindestens ins Spätmittelalter zurückreiche. Die griechische Orthographie würde ihn nicht stören; es sei nicht einzusehen, warum ein Germane seine Schreibkünste nicht eher von Byzanz als von Rom bezogen haben solle und zur Sicherung seiner Zauberwirkung beide Schreibungen produziert habe.

<sup>12</sup> Jänichen, Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. 11, 1952, 39ff. Über die Pfarrei Weilheim 49.